

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 33 (1951)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Bern

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inserten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postcheck-Konto VIII 12 433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzelle oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montagabend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Winterthur nimmt ein Geschenk in Empfang

El. St. Kein Turn, kein Sänger, kein historisches Fest war es, das am 21. Januar die Bevölkerung Winterthurs in eine freudig-festliche Stimmung versetzt hat. War es, wenn auch zahlreich genug, doch nur ein relativ kleiner Kreis, der dem eigentlichen Festakt beiwohnen konnte, so nahm doch die ganze Stadt, die gesamte Bevölkerung lebhaftesten Anteil an der Vollendung und der feierlichen Eröffnung der Galerie der Stiftung Oskar Reinhart, und deren Übernahme durch den Winterthurer Stadtpräsidenten im Namen Winterthurs.

Die Geschichte dieser Stiftung ist in kurz zusammengefassten Worten folgende: Nachdem Dr. Oskar Reinhart schon in den dreissiger Jahren seinen Wunsch und seine Absicht bekannt gegeben hatte, einen Teil seiner schönen Sammlungen seiner Vaterstadt als Stiftung zum Geschenk zu geben, wurde dafür das der Stadt gehörende, durch den Bau des neuen Gymnasiums verlassene Gymnasium — oder wie es kurzerhand hiess, «das alte Gymnasium» — dafür bestimmt, diese Sammlung aufzunehmen. Im Jahre 1939, kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, gewährte die Einwohnerschaft einen Kredit von 1.3 Millionen, der im Jahr 1947, nachdem der Bau durch den Krieg unterbrochen, das Gebäude für Verwaltungszwecke benützt, die Pläne nach weitergehenden museumstechnischen Gesichtspunkten ausgearbeitet worden und die Kosten durch die kriegsbedingte Teuerung wesentlich gestiegen waren, vom Grossen Gemeinderat um weitere 1.4 Millionen Franken erhöht wurde, wozu vom Stifter selber mehrere Hunderttausende zur Verfügung gestellt wurden.

Das alte Gymnasium, das nach der Uebersiedlung der bei der Eingemeindung Winterthurs durch den Kanton übernommenen Kantonsschule draussen an den Lindberg in einem plovablen, in gewissen Teilen fast lebensgefährlichen Zustand sich befand, wurde durch die Architekten Sträuli und Rieger in enger Zusammenarbeit mit dem Stifter von Grund auf umgestaltet, umgebaut, ausgebaut und in einer als vorbildlich zu bezeichnenden Art und Weise den Anforderungen einer selten ausserlesenen Sammlung dienbar gemacht. Mochten auch die grossen, schönen Proportionen des von Zuehlener im Jahr 1842 fertig erstellten klassizistischen Baus sich in vielen Teilen für den neuen Zweck ohne weiteres eignen, so wurden nun durch die Architekten gemeinsam mit dem Stifter und der Bauherrin, «der Stadt Winterthur», sehr viele Räume erst in raffiniert einführender Art und Weise den aufzunehmenden Bildern angepasst.

Bei einem Gang durch die schönen Räume hat man das Gefühl, diese seien um die Bilder herum entworfen und geschaffen worden, die aufzunehmen sie bestimmt sein würden. Jeder Saal hat sein eigenes Gepräge, ausgedrückt in der Bestimmung der Form und Grösse, der Wahl der darin stehenden Möbel, der Farben, der Leuchten, jedes kleinsten Details, und man wandelt durch die Räume, fast benommen von einem in unserem kulturellen Leben so seltenen Glücksgefühl, das seine Wurzeln hat in dieser Schönheit in Reinkultur.

Wir wissen, dass diese Stiftung dem tiefen Gefühl der Verbundenheit Dr. Reinharts zu seiner Vaterstadt und ihrer ganzen Bevölkerung zu verdanken ist. Waren seine herrlichen Kunstschatze bis jetzt in seinem eigenen Heim im Römerholz nur einem relativ kleinen Kreis zugänglich, trotz seiner nie nachlassenden Gastfreundschaft und Freude, andere daran teilhaben zu lassen, so besesselt ihn doch

schon seit langem der Wunsch, durch dieselben auch weitere Kreise zu erfreuen, und eine Erziehungsarbeit zum wirklich Schönen und Guten in der Kunst in breite Schichten zu tragen. Die Winterthurer haben diesen grossen Gedanken erfasst und verstanden, und deshalb den grossen finanziellen Opfern freudig beigegeben, ohne nur auch von ferne damals ahnen zu können, was für ein Geschenk ihnen der 21. Januar 1951 zuwenden würde.

Es ist nicht alltäglich, dass Mäzene ganze Museen und Sammlungen an die Bevölkerung verschenken. Nach einem ausgezeichneten Artikel von J. W. J. in der Beilage des «Volksrechts» soll dies so etwa alle hundert Jahre einmal vorkommen. Ein Umstand erscheint uns an dieser Stiftung ganz besonders erfreulich und positiv: Es ist dies der Mut und die Lebens- und Kulturbekajung, mit welcher von allen Beteiligten dieses grosse Werk kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs beschlossen und begonnen, nach dessen Schluss unverzüglich weitergeführt und jetzt unter den schwärzesten Auspizien des weltpolitischen Himmels vollendet und seiner Bestimmung übergeben worden ist. Mit dieser, sich durch nichts erschüttern lassenden Lebensbekajung hat der Stifter, Dr. Oskar Reinhart, haben alle seine Mitarbeiter all jenen defizitären Kreisen ein eindringliches Zeugnis davon abgelegt, wie wir als kleines, unversehrtes Volk über alle Schwierigkeiten und alle politischen Unsicherheiten hinweg die Pflicht haben, auch in stürmischen Zeiten die Pflege des europäischen Kulturgutes hochzuhalten als einen der wichtigsten Faktoren, um in den Menschen den Sinn für das, was Freiheit letzten Endes wirklich bedeutet, zu stärken, zugleich mit dem Wunsch für sie — wenn es sein muss — die letzten Opfer zu bringen, über die eigene Persönlichkeit hinweg für das Ganze.

Dass der Stiftungsrat, die Behörden der Stadt Winterthur dieses weit über Winterthur hinaus wichtige Ereignis in einer schönen Feier würdigen würden, war zu erwarten. Dass diese so schön, so warm, so beglückend ausgefallen ist, lag wohl an der sichtbaren Freude und Beglückung, die allen Anwesenden anzufühlen war. Die offiziellen Reden im dichtbesetzten, mit Blumen reich geschmückten Semperschen Stadthausaal waren eingerahmt von Vorträgen des Stadtorchesters, wobei Mozart, Schubert und Beethoven in schönster Reihenfolge die Hörer beglückten, Stadtpräsident Dr. Rieger in warmen, von grosser Dankbarkeit getragenen Worten die hochherzige Stiftung in Empfang nahm. Dr. O. Reinhart führte die Entwicklung des Gedankens an eine solche Stiftung aus, verband damit den Dank an alle Mitarbeiter und fügte die reizende Episode an, wie beim Umzug seiner Bilder, mit so endgültig, dass man ungläubig und halb Ohrres lauscht, wenn ergraute Herren behaupten, hier sei das Zeichenzimmer gewesen und dort hätte man seine Strafaufgaben absolviert. Das Vestibül mit seinem kühlen Dreiklang von grauem Stein, gelben Sitzkissen und dunklem Meergrün der Vorhänge jedenfalls erinnert sich nicht mehr, dass hier je Uebermut und Examenangst ein tintenfleckiges Dasein führten, und in jedem Saal scheint das Märchen vom hässlichen jungen Entlein und dem schönen Schwab in die letzte Zielstufe verkörpert.

Dies ist die äussere Form der Stiftung Oskar Reinhart, welche auch stilgeschichtlich ihrem Inhalt gerecht wird, bedeutet doch die spätklassizistische Fassade des ehemaligen Gymnasiums ein architektonisches Dokument aus jener Zeit, der die meisten hier aufbewahrten Bilder angehören. Denn die Stiftung umfasst ausschliesslich Werke des 18. bis 20. Jahrhunderts aus Deutschland, Osterreich und der Schweiz, eine weisse Beschränkung, die dem Betrachter nur Vorteile bietet: nirgends sonst kann er sich eine so tiefgehende Vorstellung von diesen in sich abgeschlossenen Kunstrichtungen holen, ohne zu ermüden und ohne ablenkende Seitenblicke nach früheren Jahrhunderten und anderen Ländern.

Der Ostflügel des ersten Stockwerks leitet mit Zeichnungen zu den Meistern der deutschen Romantik und des Wiener Klassizismus über, wo das Verträumte und das Feudale eigenartig miteinander

Beteiligung seines Departements zustande gekommen sei, zeige, dass das Werk Dr. Reinharts eine Gabe an unser ganzes Volk sei, die seine Erziehungsaufgabe zum Schönen und Guten sicher erfüllen werde.

Beim festlichen blumengeschmückten Bankett im Casino sprachen noch Regierungsrat Dr. Briner im Namen der Zürcher Regierung, der Präsident des Kunstvereins Winterthur, Dr. Paul Schaffner, welcher brüderliches Zusammenschaffen der beiden Kunststätten versprach, Dr. Hugler, Bern, welcher das neue Museum als die Geburt eines glänzenden Geschwisters im Kreise der älteren feierte, Herr Martin, Genf, der das Geschaute «autant révé que réalité» bezeichnete, all denen geschenkt, die vom Leben noch mehr verlangen als Essen und Trinken. Herr Bundesrat Nobs beschloss die Reihe der Reden mit ungemein sympathischen Worten, in denen er Winterthur als Stadt der Arbeit und Stadt der schönen Künste mit Welt ruft feiert, die in der Erkenntnis, dass der Mensch auch etwas an Glanz und Schimmer im täglichen Leben brauche ob der harten Arbeit, nie die Pflege des Schönen vernachlässigt habe. Wenn wir noch die Grüsse und Wünsche von Dr. Dr. Hanftaengl aus München erwähnen, welcher der Befriedigung weiter deutscher Kreise Ausdruck gab, so viel wertvolles deutsches Kunstgut im Schutze der neutralen Schweiz zu wissen, so ist damit die Reihe der Redner geschlossen.

Der erste Gang durch die Ausstellung vermittelte, was schon jeder Besuch der Reinhartgalerie je und je vermittelt hat: Das Gefühl, dass jedes einzelne Bild nicht in erster Linie nach Schule, Berühmtheit und Namen des Künstlers ausgewählt worden ist, sondern nach seinem geist-seelischen Gehalt und der Feinheit und Kultur seiner Ausführung. Wir befinden uns vor einer Sammlung, die in langen Jahren sorgfältig, nach ganz individuellen Gesichtspunkten, geleitet durch grosse Kenntnis, grosses Geschick und eine nie nachlassende Zielbewusstheit entstanden ist. Dasjenige aber, was ihr ihren eigenen Stempel aufdrückt, das ist die Liebe, mit welcher alle diese Kostbarkeiten zusammengetragen, mit der ihnen ihr schönes, neues Heim geschaffen worden ist.

Wie ein zärtlicher Vater seinen das Elternhaus verlassenden geliebten Kindern ein Heim zu schaffen bestrebt ist, das ihrer Eigenart, ihrem ganzen

Aufruf zugunsten der Sammlung für die Berghilfe

Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Unsere Bergbauern führen ein hartes Leben. Jahraus, jahrein stehen sie in unentwegtem Kampf gegen die Unbill der Natur. Lawinen und Steinschlag, Rufen und Wildbäche bedrohen Haus und Heim und im Boden, auf dem sie um ein sehr bescheidenes Dasein ringen. Ein langer, oft verdienst- armer Winter bringt stete Sorgen mit sich.

Trotzdem harren sie aus, dank ihrem stark entwickelten Freiheitswillen und dank ihrer Liebe zur Scholle und gründen die schönen kinderreichen Familien. Das ist eine Haltung, die verpflichtet und für die die Gesamtheit sich dankbar erweisen muss.

Die Berghilfe hat seit Jahren dazu beigetragen, unserer Bergbevölkerung die Existenz zu erleichtern. In strikter politischer und konfessioneller Neutralität hilft sie im Stillen mit, die männliche und weibliche Jugend zu ertüchtigen. Lebenswichtige Werke, wie Wildbachwuhre und Lawinenverbauungen, Wasserversorgungen und Wegbauten, Stromanschlüsse und Transportseilbahnen, Alpställe, Sägewerke usw. werden mit ihrer Unterstützung ausgeführt. So verdient auch die Berghilfe den Dank und die finanzielle Unterstützung aller. Die Sammlung der Berghilfe sei daher allen Miteidgenossen warm empfohlen.

Escher, Bundesrat

Wesen entspricht, so ist das neue Museum im «alten Gym» mit unendlicher Sorgfalt und Liebe aufgebaut worden; und dass all die herrlichen Bilder sich in ihrer neuen, die Wärme einer zum Teil französisch orientierten Kultur ausstrahlenden Umgebung wohl fühlen müssen, das empfindet der Besucher am besten daran, dass in der Freude und Vertiefung des Schauens eine unendliche Ruhe und innere Stille in ihn übergeht, die ihm neue Kräfte gibt für die Unruhe und Problematik unserer Zeit. Dass wir oft aus Unrast und Sorgen des materiellen Alltags heraus uns in diese «heiligen Hallen» flüchten mögen, um beruhigt und zu höheren Zielen gehoben in seine Unvermeidlichkeit zurückzukehren, das sei der schönste Dank von uns Winterthurerinnen an ihren Stifter.

Die Schweiz und die allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Zum Beitritt der Schweiz zur Unesco, am 28. Januar 1949

Bekanntlich hat sich am 10. Dezember 1950 der Tag geöhrt, an dem die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine allgemeine Erklärung der Menschenrechte proklamiert hat. Sie tat es aus der Erkenntnis, dass «Geringerschätzung und Missachtung» der Grundrechte des Menschen die Ursache waren «zu Handlungen der Barbarei, die das Gewissen der Menschheit empörten, und dass der Aufbau einer neuen Welt, in der alle Menschen Rede- und Glaubensfreiheit geniessen, und sich frei fühlen dürfen von Furcht und Not, als höchstes menschliches Ziel verkündet worden ist.»

Die von den Vereinten Nationen angenommene Fassung der Erklärung ist der moderne Wiederhall der berühmten gewordenen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte der Französischen Revolution und der schon vorher in Amerika verkündeten Rechte

der Kolonisten als Menschen, Christen und Bürger. In der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte findet man in dieser oder jener Form nicht bloss den Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz anerkannt, sondern auch die Anerkennung der als klassisch zu bezeichnenden Freiheitsrechte: der persönlichen Freiheit mit ihren Ausstrahlungen, wie Recht auf Ehe, auf Freizügigkeit usw., die Gewährleistung des Privateigentums und der Unverletzlichkeit des Hausrechtes, die Garantierung der Meinungs- und Redefreiheit, der Religions- und Vereinsfreiheit usw.

Wir Schweizer haben allen Anlass, uns zu freuen über solche Anerkennung und feierliche Bestätigung von Rechten und Freiheiten, die seit den Umwälzungen der 30er-Jahre des letzten Jahrhunderts in ungefähr gleicher Formulierung Inhalt der Verbirgt die Kostbarkeiten des reiselustigen Genfers; die beiden Stillleben von Früchten bedeuten immer wieder eine Offenbarung, so kraftvoll gross gesehen bei aller pastellenen Zartheit, dass schon eine Ahnung von Cézanne darüber zu liegen scheint.

wettfeiern. Friedrichs Zauber des Mondlichts oder die ziehende Sehnsucht der Segelschiffe am Strande von Rugen — daneben Waldmüller mit Porträts der Wiener Aristokratie, die Deutschrömer und die Meraner Nationalisten Wasmanns, Menzel, Blechen, Dilis und Spitzweg teilen sich in einen Raum, sodass immer wieder Kostbarkeiten auflühen, von denen keine die andere in ihrer Entfaltung hemmt. Durch das schöne, ruhige Foyer, in das sich Plastik von Hubacher und E. Suter gelassen einfügen, gelangt man in den gegenüberliegenden Trakt, den Kunstpatrioten gerne als den «Schweizer Flügel» betrachten. Rein geographisch, herkunftsmässig, mögen sie recht haben — aber wie vielgesichtig ist diese Schweiz gerade im ausgehenden 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts! Es richtet sich anders bei Argasse, auf seinem Selbstbildnis mit dem samtschnäuzigen Bulldogge, als bei dem Buchser Melchior Wyrsich, und Caspar Wolfs grosszügig vereinfachte Gebirgslandschaften, ihre gespenstisch eisenfarbenen, wissen nichts von den Gefilden, in denen sich Töpfers geniale Fabulierlust ergeht. Anton Graff beherrscht einen ganzen Saal; als Ueberraschung für viele Besucher gehört nun auch das Familienbild aus dem Schloss Sagan zu der Kollektion, eine andere Fassung des bekannten Porträts in der Sammlung des Winterthurer Kunstvereins: auch hier Kinder, rosig wie Apfelblüten, voll überkindlicher Schelmerei, und Frauen, deren Schönheit im Kontrast von weisser Haut und schweren Stößen lächelt. Das Kabinett Liotards mit seiner festlich privaten Atmosphäre von Kaminfeuer und Kristalleuchtern

Die Stiftung Oskar Reinhart

Winterthur, von grossen und kleinen Städten gepriesen und heimlich beneidet wegen seiner idealen Vermischung von Reichtum und Kultur, dieses Winterthur legt nun lächelnd sein grösstes Geschenk in die Hände der Öffentlichkeit. Die Bilder der Stiftung Oskar Reinhart, im Verlauf eines Vierteljahrhunderts ausgesucht und gesammelt, haben im umgebauten alten Gymnasium die ihnen zugehörige Stätte gefunden — kein Museum im üblichen Sinn, sondern festliche Räume, die nicht nur aus Wänden bestehen. Mit einem Feingefühl, das an frühere Jahrhunderte erinnert, brachte man die Bilder in der entsprechenden Atmosphäre unter: locker gehängt, ohne ein einziges schlecht beleuchtetes Mauerblümchen, darf jedes Werk seine eigene Wirkung kosten, und der Besucher, statt wie in gewöhnlichen Museen neutrale Ausstellungsluft einzatmen, sieht sich entzückt von Möbelrequisiten umgeben, welche die Schönheit der Bilder ohne Mission respondieren. Die Salle Liotard mit ihrem französischen Marmorakmin und den graziösen Fauteuils Louis XV. auf spiegelmalem Parkett bildet ein Juwel unter den in sich abgeschlossenen Zimmern, und dass die deutschen Romantiker unter der liebevollen Statisterei von Biedermeiermöbeln erst ihre Vollkommenheit erreichen, ist eigentlich selbstverständlich. Im grossen Saal mit Werken des neu entdeckten Wandmalers Caspar Wolf hat sich die eisblaue Farbe der Gletscher von den Bildern herunter gewagt und liegt als Ueber-

sen, musste aber ihre Schulpflicht noch erfüllen in ständiger Auflehnung gegen den Zwang, unter dem sie sichtlich litt, statt ihre jungen Kräfte regen zu können. Mehr als ihre Schularten beunruhigte uns ihre Zukunft. Ausser häufigem Kinobesuch lag kein Grund vor, eine Versetzung in ein anderes Milieu durchzusetzen, da im Elternhaus zwar einfache, aber anscheinend geordnete Verhältnisse herrschten; trotzdem war Regine zweifellos sehr gefährdet.

«Im Welschland kam ich zu einer guten Madame», erriet sie meine Gedanken, «sie lehrte mich, Recht und Unrecht zu unterscheiden. Seitdem ging es aufwärts mit mir! — Selten machte mir die Begegnung mit einer «Ehemaligen» soviel Freude. Das Welschlandjahr hatte Wunder gewirkt!

Aber leider finden lange nicht alle Welschlandvögel eine mütterliche Lehrmeisterin, welche sich auch seelisch ihrer annimmt. Eine erschreckend grosse Zahl kehrt vorzeitig und flügelarm zurück, weil es an beidseitigem Verständnis fehlte und die hochgespannten Erwartungen bitter enttäuscht wurden. Alle Berater sind sich in der Mahnung einig: Schicken Sie Ihre Kinder nicht zu früh ins Welschland, auf keinen Fall vor der Konfirmation! Es stellt die Schulentlassen auf einmal vor zu viel neue Probleme. Sind sie mindestens ein Jahr reifer, so können sie ihren Aufenthalt viel besser ausnützen, als wenn sie direkt von der Schule kommend, ohne jede Lebenserfahrung und ohne genügende Vorkenntnisse der Sprache sich in einem fremden Milieu zurecht finden müssen. Für Mädchen ist ein Haushaltjahr in der deutschen Schweiz, oder falls es im Elternhaus bleiben soll, eine Verbindung von Haushalt, Handarbeiten und Sprachkursen eine gute Vorbereitung für das Welschland, auch wenn es als Pensionärin oder au pair dorthin geht. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen und der Katholische Mädchenschutzverband unterhalten in allen grösseren Städten Sekretariate und Foyers, welche ihren Schützlingen gut empfohlene Stellen vermitteln, sie dauernd betreuen und ihnen in ihrer Freizeit Unterhaltung und Anschluss gewähren. Auch die Landeskirchliche Stellenvermittlung nimmt sich im selben Sinne der jun-

gen Leute an; Auskunft erteilen die ref. Pfarrämter. Die Basler Kirche erliess Richtlinien an ihre Pfarrer, ihre Unterrichtskinder, welche trotz Abbruchs des Konfirmationsjahres im Welschland verbringen sollen, ihren dortigen, wenn möglich deutschsprachigen Kollegen ans Herz zu legen, sie aber vertrauensvoll zu konfirmieren, wenn sie eine Bescheinigung über regelmässig besuchten Unterricht einbringen.

Ob wir unsere Kinder einem Institut, einer Lehrmeisterin oder einer sonstigen Arbeitsgeberin anvertrauen, in allen Fällen erleichtern wir ihnen das Einleben, wenn wir ihnen nicht Angst machen vor dem Welschlandaufenthalt, sondern sie so darauf vorbereiten, das sie sich Ungewohntem willig unterziehen und nicht vor der ersten Schwierigkeit erschrecken davonlaufen. Allzu jung und unerfahrene Welschlandvögel leiden meist mehr unter dem Heimweh, auch Verwöhnung im Elternhaus erschwert die Umstellung. Wir schulden es auch unsern Mitteilgenossen, denen wir unsere Kinder anvertrauen, bei diesen den Grund zu einem guten Einvernehmen zu legen. M. P.

Kleine Rundschau

Eine Milliardenausgabe der Schweden

Nach der Zeitschrift der Alkoholverwaltung Schwedens beliefen sich die Ausgaben des schwedischen Volkes für alkoholische Getränke im Fiskaljahr 1949-50 auf 960 Millionen Kronen, was pro Einwohner rund 150 Kronen entspricht (zum Vergleich sei beigefügt, dass diese Ausgaben in der Schweiz pro 1945-46, nach dem Statistischen Jahrbuch, 185 Franken betrugen).

Von diesen 960 Millionen flossen aber nicht weniger als 694 Millionen, also 72 Prozent, in Form verschiedener Sondersteuern auf Alkoholhandel und -konsum in die Staatskasse. Von den Gesamteinnahmen des Staates an indirekten Steuern (Zölle inbegriffen) stammen zwei Fünftel einzig aus dem Alkohol.

Diese gewaltige Belastung der alkoholischen Getränke wäre — bei dem starken Hang vieler Schweden zum Alkohol — in dem demokratisch regierten Staate undenkbar, wenn nicht eine kräftige, staatlich geförderte Aufklärung über den Alkoholismus im Volke die Ueberzeugung wachhielte, dass diese fiskalpolitische Einschränkung des Alkoholgenusses letzten Endes dem Lande zum Wohle gereicht.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 29. Januar, 17 Uhr: Professor Dr. Robert Fasel liest Unveröffentlichtes aus seinem neuen Roman «Die Stadt des Friedens». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Frauenstimmrechtsverein Zürich (Union für Frauenbestrebungen). Montag, 29. Januar 1951, 20 Uhr, im Klubzimmer des Kongresshauses Zürich, 1. Stock, Eingang Alpenquai: Generalversammlung 20 Uhr: Geschäfte: 1. Protokoll der letzten Generalversammlung. 2. Jahresbericht 1950; Jahresarbeit 1951. 3. Jahresrechnung 1950; Budget 1951. 4. Die «Staatsbürgerin». 5. Allfälliges. 21 Uhr: Vortrag von Herrn Stadtrat Peter: «Der Finanzhaushalt der Stadt Zürich, Voranschlag 1951». Anschliessend Diskussion. Gäste sind willkommen.

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Einladung zur 36. Generalversammlung: vom Mittwoch, 31. Januar 1951, 19.30 Uhr, im kleinen Festsaal des Stadtkasinos: 1. Jahresgeschäfte. 2. Frau M. Paravicini orientiert über: «Die Einführung des Frauenstimmrechtes durch eine zeitgemässe Interpretation der Bundesverfassung». 3. Referat von Herrn Redaktor Peter Dürrenmatt: «Das Frauenstimmrecht in der aktuellen politischen Situation».

Solothurn: Verein für Frauenbestrebungen Solothurn. Mittwoch, 31. Januar 1951, 20 Uhr, im Hotel «Krone», Solothurn: Vortrag von Herrn Prof. Tarachand Roy, Indische Gesandtschaft, Bern, über «Indien und seine Kultur». Zu dieser öffentlichen Veranstaltung wollen Sie auch Freunde und Bekannte mitbringen. Eintritt frei, Kollekte zur Deckung der Unkosten. Wir empfehlen den Besuch dieses Vortrags wärmstens.

Bern: Kantonales bernisches Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Hauptversammlung Samstag, den 10. Februar 1951, 14.30 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses in Langnau. 1. Teil: 14.30 Uhr. Traktanden: Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung; Jahresbericht, Kassenbericht, Statutenänderung, Wahlen, Tätigkeitsprogramm für 1951. Verschiedenes. 2. Teil: 18.15 Uhr. Auf ausdrücklichen Wunsch wird das aktuelle Thema «Erwerb und Verlust des Schweizerbürgerrechtes durch Heirat» nochmals behandelt. Referent: Fr. Dr. Alice Lüscher, Fürsprecher, Bern. Nach Schluss der Hauptversammlung treffen wir uns in der alkoholfreien Gemeindestube zu einem kleinen Imbiss. (Kaffee oder Tee mit belegten Brötchen oder Frühluchen.) Wir bitten, sich dafür bis spätestens Dienstag, den 6. Februar 1951 anzumelden bei Frau Anita Kenel-Zobrist, Spitalackerstrasse 16, Bern.

Radiosendungen für die Frauen

sr. Die Frauenstunde am Montag, 29. Januar, um 14 Uhr ist Solothurn gewidmet: «Vier Freundinnen gehen auf Entdeckungsfahrten ins winterliche Solothurn». Mittwoch, 31. Januar, um 14 Uhr, wird das 8. Hörbild «Mir gönd is Schylager» in der Reihe «Zwischen Schuelstube und Elterehus» von Hans May gesendet. — Die Rubrik «Notiers und problems» am Donnerstag, 1. Februar, um 14 Uhr, umfasst folgende Beiträge: «Vorführlingskurs» — Kaninchenrezepte. — Für Vegetarier. — Der grosse Briefkasten. — Die drei Wünsche. — Freitag, 2. Februar, sind um 13.25 Uhr in der Schallplattenstunde «Beliebte Künstler singen und spielen für die Frauen», Dinu Lipatti, Benjamin Gigli, Yehudi Menuhin und Heinrich Schliuss zu hören. In der anschliessenden halben Stunde der Frau um 14 Uhr spricht Maria Dutil-Rutishauser über den Beruf der Ordensschwester. Dann folgt das «Gedicht» und zuletzt beantwortet Milla Cavin in ihren Vorträgen «Richtig atmen» die Frage: «Wie bekämpfen wir nervöse Gemütszustände?»

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur

Unsere Hausspezialitäten:
Schurterli, Zürcher Leckerli und Pralinés

Confiserie SCHURTER
Inh. Fr. Michel-Schurter
Tel. 34 32 32
beim Central ZÜRICH

Im Winter auch Sonntags geöffnet

GIGER-MISCHUNG

In der Bärenpackung, die aromatische Mischung für einen herrlichen Kaffee!

HANS GIGER & CO. BERN

Import von Lebensmitteln ein gross
Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 35

Inserate im «Frauenblatt» haben Erfolg

S.P.Z. 50133

Süssm

der ideale Durststiller; Energie- und Wärmespende dank hohem Fruchtzucker-Gehalt.

...darum auch im Winter!

Das gute Besteck

G. Luginbühl Tel. 32 78 26
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Vertrauenhaus für schöne Polstermöbel, gute Bettwaren, Vorhänge usw.

SCHAFFHAUSER WOLLE

Unsere Frauen

Trinken Ihren Kaffee bei Hiltl im Vegetarischen Restaurant Zürich 1 Sihlstrasse 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Bezahl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Milch Butter Rahm Käse vom Spezialgeschäft

Vereinigte Zürcher Molkereien

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 25 47 70

Telephon 27 48 48
Filiale Bahnhofplatz 7

Der heimelige **Teerraum** Marktstrasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Ernst

„Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119	Tel. 24 77 80
Seefeldstrasse 212	Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37	Tel. 23 09 75
Zollikon, Oulourplatz	Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72
Schaffhausstrasse 18	Tel. 28 78 44
Universitätsstrasse 87	Tel. 28 20 58

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altbühl, Amriswil, Appenzel, Arbon, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmensdorf, Bräufeld, Bischofszell, Büren, Brugg, Buchs, Burgdorf, Châssay, Olten, Cressens, Delémont, Delsikon, Emmenbrücke, Fiume, Frauenthal, Freiburg, Gant, Glarus, Gossau, Gränichen, Grenchen, Heerbrugg, Hildesheim, Hirsau, Horgen, Interlaken, Kettigen, Kreuzlingen, Küssnacht, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau, Laufen, Lausanne, La Roche, Lengnau, Liestal, Locarno.

Freitag, 26. Januar 1951

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

chen historischen Erkenntnissen schnitten, wenn er einer fürchterlichen Verantwortung entgegen will. Die bisher erhaltenen Lehren sind ernsthafter Natur. Das Volk darf erwarten, dass die Konsequenzen gezogen werden und nach ganz anderen Massstäben gehandelt wird.

Wir glauben nicht an einen totalen Krieg und glauben noch heute nicht daran, aber wir haben das greifbare Risiko eines totalen Krieges vor uns und dazu die Tatsache vor Augen, dass es gar keinen Krieg braucht, um in Mangelsituationen hineinzugeraten.

Die Migros-Genossenschaften haben unter äusserster Anspannung ihrer Mittel entsprechend gehandelt. Wenn private Unternehmungen das Risiko und die Kosten für eine gewaltige Vorsorge-Aktion auf sich nehmen, so darf auch der Staat, der für die Allgemeinheit zu sorgen hat, nicht kurzfristig und kleinlich sein.

Nebenbei gesagt, wie schön wäre es, wenn man schon früher grosszügig gehandelt hätte, so dass wir für zwei Jahre Vorräte hätten zu den damaligen Preisen und das Risiko von berechtigten Lohnkämpfen nicht laufen müssten?

Apfel und nochmals Apfel!

Das Land verdriest, dass die Produkte, die ihm der eigene Boden schenkt, beiseite schiebt. Die Apfelpreise sind niedriger als je im Januar. Die Qualität ist gut; der Schweizer Apfel ist vielleicht ausserlich nicht so schön wie der ausländische, hat aber einen höheren Aromawert.

Haltet die Kinder zum Apfelfressen an, stärkt ihre natürlichen Abwehrkräfte gegen Infektionskrankheiten, Erkältungen, Schnupfen usw.

Wir bieten Gelegenheit zur Ergänzung der Vorräte durch die Abgabe von 7-kg-Spankörben.

Aufruf an den Bundesrat

Der h. Bundesrat erliess einen Aufruf an das Volk, wegen der Vorratshaltung. Wir gestatten uns, im Namen eines Grossteils des Volkes einen dringenden Aufruf an den Bundesrat zu richten: Es sei ein Teil der 6500 Millionen Franken Gold, die zum grössten Teil im Ausland liegen, für Warenkäufe einzusetzen. Schon jetzt haben wir schwere Mangelerscheinungen in Kupfer, Messing, Nickel, Zinn usw., aber auch in Gummi und andern Rohstoffen.

Heute ist die Zufuhr von Lebensmitteln noch unbeschränkt frei, wenn auch die Preise durchschnittlich bis 20 Prozent gestiegen sind.

Wir wiederholen, was wir seit sechs Jahren predigen: der Preis spielt keine Rolle, wo es um Leib und Leben gehen kann.

Ein noch so fürchterlicher Krieg hat noch nie so viele Todesopfer gefordert wie eine Hungersnot. Das ist eben, an was man sich erinnert, dass der Hunger die Menschen in Mengen dahintrifft, während z. B. Deutschland heute, trotz den Opfern eines fünfjährigen Krieges, mehr Einwohner hat als 1939! Wer könnte glauben, dass im schlimmsten Fall hungernde Nachbarländer auch nur einen Wagen Lebensmittel hat der Schweiz durchlassen würden! Wir erinnern daran, dass in Frankreich nach dem Krieg einzelne Departemente die Nahrungsmittelausfuhr nach andern französischen Departementen sperrten!

Es gilt heute, in Gesichte zu denken. Es lohnt sich, die Geschichtsschreiber und Wissenschaftler zu fragen. Der Staatsmann muss heute seine Massstäbe nach sol-

Traubensaft

Fruchtsäfte sind wegen ihrer gesundheitlichen Wirkung in der sonnenarmen Winterzeit besonders zu empfehlen. Traubensaft ist deshalb besonders beliebt, weil er nicht «kühlt». Der Traubenzucker ist sehr leicht verdaulich und bekömmlich. Besser Traubenzucker in Form von Traubensaft als gussreiches Getränk, denn in Pillenform!

Frische Qualitäts-Eier

Mit der Migros-Garantie: von Spezialisten peinlich genau durchleuchtet!

Sunlux-Glühlampen

40-Watt-Lampe	— 90
60-Watt-Lampe	1.10
75-Watt-Lampe	1.25
Kryptonform-Lampe	1.25
60-Watt	

GARANTIE VON TRUSEL